



Kein Vergessen!

Zur Erinnerung an Peter Forster

Am 15. März 1911 wurde Peter Forster in Gaisheim, einem kleinen Teil der oberpfälzischen Gemeinde Neunkirchen bei Sulzbach-Rosenberg, geboren. Bereits mit 16 Jahren schloss er sich der örtlichen Sozialistischen Arbeiterjugend an und wurde zwei Jahre später Mitglied der SPD. Im Ortsverein der Partei hatte Peter Forster nach eigenen Angaben, bis zum Verbot der SPD am 22.06.1933, das Amt des Kassierers inne. Auch nach dem Verbot blieb Forster weiterhin politisch aktiv und begann, illegal Flugblätter und Zeitschriften wie den „Neuen Vorwärts“ zu verteilen.

Während es Quellenangaben gibt, die behaupten Forster wäre im kommunistischen Widerstand aktiv gewesen, gibt es andere die ihn als Sozialdemokraten, bzw. Sozialisten bezeichnen. Ganz unabhängig davon lässt sich sagen, dass Peter Forster ein überzeugter Antifaschist gewesen ist, der sich von Beginn an aktiv gegen das Regime der Nazis und den aufkommenden Faschismus einsetzte.

Nach dem Parteiverbot wurde seine Amberger Wohnung in der Batteriegassee 6 schnell zum Verteilerzentrum der illegalen Schriften. Da die örtliche Parteizentrale der NSDAP aber keine hundert Meter weit von dieser Wohnung entfernt lag, blieben diese Aktivitäten nicht unbemerkt.

Bereits nach kurzer Zeit geriet Forster dann auch zum ersten Mal mit dem Gesetz in Konflikt. In der Nacht vom 18. auf den 19. August 1933 wollte er dem aus der Tschechoslowakei stammenden Kurier Wilhelm Lai Unterschlupf in seiner Wohnung gewähren, was jedoch durch eine Razzia der NSDAP verhindert wurde. Der Kurier konnte fliehen, während Peter Forster und sein Bruder Josef verhaftet wurden. Wegen Hochverrats wurde Peter zu einer fünfzehnmonatigen Freiheitsstrafe verurteilt, die bis zum 23. November 1934 vollzogen wurde. Im Anschluss daran erfolgte eine Schutzhaft, weshalb er letztlich bis zum 27. März 1936 im Gefängnis blieb. Über das Schicksal seines Bruders Josef ist nichts weiter bekannt.

Für die Zeit nach dem Gefängnis gibt es in den verschiedenen Quellen unterschiedliche Darstellungen. Forster selbst berichtet in einem Interview mit dem „Daily Herald“, das u.a. in der Tagesausgabe Nr. 141 des Prager „Sozialdemokrat“ veröffentlicht wurde, er sei nach seiner Entlassung aus der Haft nach Amberg zurückgekehrt und habe dort als Bauarbeiter gearbeitet.

Da er aber weiterhin auf dem Radar der Nationalsozialisten war, weil er als ein Gegner des Nazi-Regimes galt, sich weigerte der SA beizutreten und auch keine Spenden an NS-Organisationen leistete, wurde er eines Tages auf seiner Baustelle plötzlich erneut von der Gestapo verhaftet. Anderen Quellen ist zu entnehmen, dass er im April 1937 in Gleiwitz festgenommen wurde, was auch so aus einem offiziellen Vermerk im Einwohnermeldebogen der Stadt Amberg ersichtlich wird.

Aufgrund des Verdachts, dass er sich wieder wiederholt politisch aktiv gegen die Herrschaft der Nationalsozialisten engagiert hatte, wurde er im Juni 1937 in das Konzentrationslager Lichtenburg bei Torgau verschleppt und am 31. Juli 1937 in das gerade neu errichtete KZ Buchenwald verlegt. Forster berichtet im „Daily Herald“, dass die Gefangenen dort innerhalb weniger Monate 145 Fälle zählten, bei denen Männer totgeschlagen, erschossen oder zum Selbstmord getrieben wurden.

Forster entwickelte unter diesen Umständen und aufgrund seines großen Freiheitsdrangs schnell die Absicht, aus der Gefangenschaft zu fliehen, doch Fluchtversuche waren unter den Lagerinsass_innen höchst umstritten. Zum einen, weil es eine geringe Aussicht auf Erfolg gab - im ersten Jahr des Bestehens des KZ Buchenwald wurden bereits 24 Gefangene „auf der Flucht erschossen“ – aber vor allem auch wegen der Auswirkungen auf die Zurückgebliebenen. Kam es zu einer Flucht mussten die restlichen Häftlinge auf dem Appellplatz Straf stehen, bis der Flüchtige ins Lager zurückgekehrt war oder bis feststand, dass er sich nicht mehr innerhalb der Postenkette befand. Dies konnte mehrere Stunden oder im Extremfall sogar bis zu drei Tage und Nächte dauern.

Peter Forster wurde im September 1937 wegen „Fluchtabsichten“ mit 25 Stockschlägen auf dem Prügelbock bestraft. Der Augenzeuge Fredo Ritscher schilderte diese Szene so:

„Keinen Laut gab er von sich, aber nie werde ich das hassverzerrte Gesicht vergessen, mit dem er diese Henkersknechte und vor allem den dafür verantwortlichen SS-Hauptsturmführer ansah. Vierzehn Tage ging er in den Arrest, anschließend drei Monate in die Strafkompagnie“.

Durch Vorfälle wie diesen ließ Forster sich nicht einschüchtern, sondern entwickelte eine noch größere Ablehnung gegenüber den Nationalsozialisten und den Drang, aus ihrer Gefangenschaft zu entkommen. Nach Rückkehr aus der Strafkompagnie zum Block der „Politisch Rückfälligen“ sprach Forster nur noch sehr wenig. Eines Tages aber äußerte er seine inneren Gedanken: „Lange bin ich nicht mehr hier. Ich hau ab. Und wenn zehn Nazis dabei draufgehen“.

Kurz darauf meldete sich Forster freiwillig für ein besonders schweres Arbeitskommando, welches für den Bau einer Kläranlage eingesetzt wurde. Die Baustelle befand sich außerhalb des Lagerbereichs, was seine Fluchtabsichten begünstigte. Während den Arbeiten lernte Forster den Mitgefangenen Emil Bargatzky kennen, mit dem er einen gemeinsamen Fluchtplan schmiedete.

Am 9. Mai versuchten sie diesen Plan in die Tat umzusetzen. Allerdings scheiterte der erste Fluchtversuch, da Forster davor zurückschreckte auf den Wachmann einzuschlagen. Drei Tage später, am 12. Mai, erfuhren die Beiden, dass das Arbeitskommando am nächsten Tag enden sollte. Forster und Bargatzky mussten also diese letzte Gelegenheit nutzen und starteten am 13. Mai den nächsten Versuch zur Flucht. Dabei schlug Forster den Wachmann mit seinem Spaten nieder, anschließend zerrten die Beiden ihn in ein Gebüsch, wo sie seine Waffe an sich nahmen. Als der SS-Mann zu schreien versuchte, versetzte Bargatzky ihm zwei weitere Hiebe mit dem Spaten. Als Forster und Bargatzky außer Sichtweite waren, warfen sie das Gewehr ins Gebüsch. Der Tod des Wachmanns wurde laut Sterberegister der Stadt Weimar am 13. Mai um 17 Uhr festgestellt.

Nach Bekanntwerden der Flucht, wurde ein Generalalarm ausgelöst und alle Kommandos mussten ins Lager zurückkehren. Dort wurden die Gefangenen mit Peitschen und Knüppeln in die „Politische Abteilung“ getrieben. Dabei wurden vier Häftlinge erschlagen und einer erschossen. Beim anschließenden Antreten auf dem Appellplatz machten Gerüchte die Runde, dass zur Strafe jeder zehnte Gefangene erschossen werden soll. Jedoch verzichtete die SS-Führung auf eine solche Maßnahme, da dies eine Rechtfertigung in der Öffentlichkeit nach sich hätte ziehen müssen. Stattdessen wurden anderweitige Strafmaßnahmen verhängt, wie ein verschärfter Schusswaffengebrauch, eine verstärkte Bewaffnung der Wachmannschaften und ein Rauchverbot für die Gefangenen auf unbestimmte Zeit. Aus den Berichten der SPD im Exil geht hervor, dass darüber hinaus ein Kostenzug für drei Tage verhängt wurde. Nur am Abend durften die Gefangenen Wasser trinken, was am dritten Tag aber ebenfalls verboten wurde. Der Sadismus der SS-Wachmänner fand kein Ende. Beim Mittagessen wurden Kübel mit Jauche neben die Esstische gestellt, „damit der Appetit am Abend nicht zu groß ist“. In den folgenden Monaten stieg die Anzahl der Todesopfer unter den Gefangenen sprunghaft. Die erfolgreiche Flucht wurde von der SS-Reichsführung für eine mediale Hetzkampagne gegen „Berufsverbrecher“ und das „Untermenschentum“ genutzt. Der tote Wachmann und die SS-Totenkopfverbände wurden zu Helden stilisiert. Der SS-Wachmann sei „im Kampf mit Staatsfeinden gefallen“ hieß es. Die genauen Todesumstände wurden allerdings nicht veröffentlicht. Der 23-jährige Wachmann wurde auf dem Heldenfriedhof der Gauhauptstadt Weimar beigesetzt. Eine öffentliche Aufbahrung des Leichnams blieb allerdings aus, weil der Gerichtsmediziner der Universität Jena versehentlich den Kopf vollständig abgetrennt hatte. Zur Strafe wurde dieser daraufhin nach Breslau versetzt. Nach ihrer geglückten Flucht blieben Forster und Bargatzky drei Tage lang zusammen, bis sie auf eine SS-Einheit trafen, die im Gebüsch lauerte und sie verfolgte. Sie konnten vor der Einheit fliehen, mussten sich dabei jedoch trennen. Nach den beiden Flüchtigen wurde fortan öffentlich gefahndet. In der Thüringer Gauzeitung wurde eine Suchmeldung der Polizei veröffentlicht und die Staatsanwaltschaft des Sondergerichts Thüringen setzte eine Belohnung von 1000 Reichsmark aus, für Hinweise, die zur Ergreifung der beiden Geflüchteten führen. In Anbetracht der Tatsache, dass das durchschnittliche Monatseinkommen zu dieser Zeit 165 Reichsmark betrug, war das eine außerordentlich hohe Summe.

Am 22. Mai 1938 wurde Emil Bargatzky in Stendal festgenommen. Nur sechs Tage später wurde er von einem Sondergericht in Weimar, nach einer eineinhalbstündigen Verhandlung mit kurzer Beweisaufnahme und einem angeblich voll umfassenden Geständnis, zum Tode verurteilt. Ein paar Tage darauf wurde er im KZ Buchenwald hingerichtet. Es war die erste öffentliche Hinrichtung an diesem Ort, wo der gewaltsame Tod tagtäglich gegenwärtig war. Zur Abschreckung ließ die SS den Toten drei Tage lang am Galgen hängen.

Peter Forster hingegen gelang es, auf seiner Flucht unentdeckt zu bleiben und sich bis an die Grenze der damaligen Tschechoslowakei durchzuschlagen, welche er am 28. Mai - dem Tag der Verurteilung seines Mitflüchtigen Bargatzky - überschritt. Nach eigenen Angaben ernährte er sich während der ganzen Zeit von Kartoffeln, die er aus Feldern grub und röstete. In Forsters Vorstellung war dieser Grenzübertritt die Rettung, da seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahr 1933 viele Verfolgte des Regimes ins Exil in den Nachbarstaat gingen und die Tschechoslowakei als freies Asylland galt. Auch das Zentralorgan der SPD im Exil, der „*Neue Vorwärts*“ hatte anfangs in Prag seinen Sitz. Von der Tschechoslowakei aus wurden Netzwerke nach Deutschland aufgebaut um die dortigen Genoss_innen im Untergrund mit Flugblättern zu versorgen. Die Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei war zu diesem Zeitpunkt noch ungesichert, weshalb dort ein reger Materialaustausch stattfand.

Doch Peter Forsters Hoffnung einer geglückten Flucht wurde enttäuscht. Als er sich nach seinem Grenzübertritt bei der tschechischen Gendarmerie meldete, wurde er in Eger inhaftiert, da die deutsche Regierung seine sofortige Auslieferung beantragt hatte. Zu diesem Zeitpunkt war nämlich in der Tschechoslowakei ein Umbruch im Gange. Die Regierung stand unter massivem Druck und demokratische Politiker verloren bedeutend an Einfluss. Die deutsche Regierung hatte die Absicht den tschechoslowakischen Staat zu zerschlagen. Nach außen hin war die Tschechoslowakei isoliert und auch ihre Verbündeten ließen das Land im Stich. Um den Frieden zu retten, machten Großbritannien und Frankreich Zugeständnisse in Richtung Deutschland, was sich im Nachhinein als riesige Fehleinschätzung erweisen sollte. Der „*Neue Vorwärts*“ musste seinen Sitz von Prag nach Paris verlegen und die sozialdemokratische Exilorganisation SOPADE stellte ihre Arbeit ein, um das Land zu verlassen.

Am 29. Mai 1938 berichtete der „*Neue Vorwärts*“ erstmals über zwei Geflüchtete aus einem Konzentrationslager in Thüringen. In darauffolgenden Ausgaben kam Peter Forster selbst zu Wort und richtete einen eindringlichen Appell gegen seine Auslieferung:

„Wir handelten in Notwehr, denn jeder Gefangene in jenem Lager lebt in der Gefahr getötet zu werden. Ich bitte alle Sozialisten ihr Bestes zu tun, meine Auslieferung nach Deutschland zu verhindern, wo ich sicher das Schicksal meines Gefährten Bargatzky teilen würde“.

Auch der Prager Sozialdemokrat schloss sich diesem Appell an und forderte in einem Bericht vom 24. Juni 1938: „Peter Forster darf nicht ausgeliefert werden!“. Der „Neue Vorwärts“ richtete in seiner Ausgabe vom 26. Juni 1938 deutliche Worte an die tschechische Regierung: „Eine Auslieferung Forsters würde den Tod auf dem Schafott bedeuten“. Und stellte eine berechtigte Frage:

„Sollte es in Europa wirklich kein Asyl mehr geben für Freiheitskämpfer, die sich unter Einsatz ihres Lebens aus der Hölle der Folter gerettet haben? Wird man den Unglücklichen in die Hände der Henker und Folterknechte zurückstoßen?“.

Aber auch in Deutschland gab es Unterstützung für die Geflohenen, wie aus den Deutschland-Berichten der Exil-SPD aus dem Juli 1938 zu entnehmen ist:

„Es ist von großer Bedeutung, dass es den Nazis nicht gelungen ist, den politischen Gegner zum Verbrecher zu stempeln. Man konnte es wieder bei dem Fall Forster erleben. Als Forster und sein Mitgefangener den SS-Posten überwältigt und getötet hatten, machte das in breiten Kreisen Eindruck. Selbst aus den Kreisen der SA konnte man hören: das sind zwar unsere Gegner, aber es sind Kerle und keine Feiglinge. Als der Mitgefangene Forsters verhaftet wurde, konnte man in unpolitischen Kreisen ein Gefühl des Mitleids und der Trauer feststellen. Als Forster selbst in der Tschechoslowakei festgenommen wurde, sagten viele Leute, darunter auch Nazis: Hoffentlich wird er nicht ausgeliefert“.

Anhand dieser öffentlichen Berichterstattung kann man sich die Bedeutung und das Ausmaß dieses Falles gut vorstellen. Auch in Teilen des deutschen Beamtenapparates konnte man das Bewusstsein schaffen, dass „der Fall Peter Forster für das Land eine gefährliche Belastung ist, von der man es befreien kann, indem man ihn entkommen lässt“. Forsters einzige Möglichkeit aus der Tschechoslowakei zu entkommen war der Luftweg. Er wurde zum Flughafen Prag gefahren und sollte von dort mit einer aus Bukarest kommenden Maschine weiter nach Straßburg fliegen, um nach Frankreich zu gelangen. Von dort sollte er dann später über See in die USA oder nach Großbritannien gelangen. Über diesen Versuch und die weiteren Geschehnisse berichtete der „Neue Vorwärts“ in seinem Nachruf vom 01. Januar 1939 wie folgt:

„Aber das Unglück will, dass das Flugzeug aus Bukarest Verspätung hat. Im Czernin-Palast (der Sitz des Außenministeriums, Anm. d. Red.) hat man inzwischen von dem geplanten Streich erfahren und ängstlich die Köpfe zusammengesteckt. Das Außenamt zittert vor einem Wutausbruch Berlins, vor einem Stirnrunzeln Londons. Eine Polizeistreife jagt nach dem Flugplatz Ruzyne, holt Peter Forster ins Gefängnis zurück. Im Flugzeug, das ohne Zwischenlandung nach Strassburg fliegt, bleibt ein Platz leer.“

Kurz darauf wurde das Münchener Abkommen beschlossen, was die Chancen zur Verhinderung einer Auslieferung gen Null sinken ließ. Trotzdem bemühten sich französische Sozialisten und englische Zeitungen noch, das Blatt zu wenden. Aber ohne Erfolg. Anfang Dezember wurde Peter Forster den deutschen Behörden übergeben. Am 19. Dezember wurde er nach Weimar zurückgebracht und am 21. Dezember vor das Sondergericht in Weimar gestellt.

Einem Bericht der Allgemeinen Thüringer Landeszeitung zufolge, machte Peter Forster es auch vor Gericht seinen Anklägern nicht leicht. Er verteidigte sich vehement, was die Verhandlung in die Länge zog. Aber nach einer fünfstündigen Verhandlung wurde Forster wegen Mordes zum Tode verurteilt. Auch die Tatsache, dass im Prozess gegen seinen Gefährten Bargatzky bereits bewiesen wurde, dass nicht Forster, sondern Bargatzky für die tödlichen Schläge verantwortlich war, änderte nichts daran. Das Urteil stand schon vor der Verhandlung fest. Der „*Neue Vorwärts*“ kritisierte nach Bekanntwerden des Urteils die tschechoslowakische Regierung scharf:

„Die frühere tschechoslowakische Regierung ist dem Auslieferungsverlangen nicht nachgekommen. Die jetzige Regierung, die in einem Vasallenverhältnis zu Deutschland steht, hat Forster dem Henker ausgeliefert. Sie hat sich über das Asylrecht hinweggesetzt, sie hat gezeigt, dass sie eine reaktionäre, freiheitsfeindliche Regierung ist.“

Und weiter:

„Wo die Hitlerbajonette herrschen, ist kein Raum mehr für Freiheit, Demokratie und Asylrecht... Das Schicksal des einen Mannes, der dem Henker ausgeliefert worden ist, symbolisiert den Tod des Rechts und der Freiheit in der Tschechoslowakei.“

Nach dem Prozess wurde Forster sofort wieder in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Der Zeitpunkt seiner Hinrichtung wurde mehrfach verschoben und sollte zum Fest der Wintersonnenwende stattfinden.

Am Tag der Hinrichtung Ende Dezember 1938 herrschte am Ettersberg, wo sich das KZ Buchenwald befand, eine eisige Kälte. Bei Minus 18 Grad mussten alle ca. 10.000 Insass_innen des Lagers, ohne Übermäntel, in Reih und Glied am Appellplatz antreten. Eine SS-Kompanie mit Stahlhelmen und aufgepflanzten Bajonetten marschierte ebenfalls auf. Zudem hatte der Lagerkommandant Bürger aus Weimar und einige Offiziere als Ehrengäste eingeladen. Aus der Hinrichtung wurde ein spektakuläres Ereignis gemacht. Die Lautsprecher des Lagers ertönten und verkündeten, dass Peter Forster vom Sondergericht Weimar zum Tode verurteilt worden sei. Daraufhin wurde Forster, der in Ketten gelegt war, zum Richtplatz geführt und dem Henker übergeben. Das Amt des Henkers hatte ein Mithäftling gegen ein paar Mark übernommen. Dann wurde Peter Forster gehenkt. Sein Tod wurde um 18:45 Uhr festgestellt. Der Leichnam wurde dem Institut für Anatomie der Universität Jena für Forschungszwecke übergeben und anschließend verbrannt. Peter Forster wurde 27 Jahre alt.

Am 1. Januar 1939 schrieb der „Neue Vorwärts“ in seinem Nachruf unter dem Titel „Peter Forsters Tod – die Schande von Europa“ folgendes:

„Peter Forster war kein Mörder. Er hat nicht, wie es die Nationalsozialisten in der Zeit ihres Aufstiegs taten, aus dem Hinterhalt geschossen. Er hat nicht, wie sie es in der Zeit ihrer Herrschaft tun, Unschuldige gemartert. Er hat um seine Freiheit gekämpft, die man ihm ohne Grund und Recht geraubt hatte. Er hat den widerrechtlichen Widerstand gebrochen, der sich ihm entgegenstellte. Er hat getan, was das ganze deutsche Volk einmal wird tun müssen, wenn es seine Freiheit und die Welt ihren Frieden finden will“.

Der Nachruf schloss mit den Worten:

„Vielen kann das Grab Peter Forsters gar nicht fest genug zugeschaufelt sein, auf dass ja nichts und niemand aus ihm auferstehe. Dennoch, aus diesem Grab erhebt sich die ganze Schwande [sic!] Europas. Da steht sie riesengross und wird nicht eher verschwinden, als bis aus Scham und Verzweiflung die Tat geboren ist, die sie tilgt“.

Heute wissen wir, dass die Mehrheit der deutschen Bevölkerung den Nationalsozialisten weiterhin gefolgt ist. Acht Monate nach Erscheinen des Nachrufs im „Neuen Vorwärts“ stürzten sie die ganze Welt in den zweiten Weltkrieg, welcher Unmengen an Elend, Not, Zerstörung und Tod zur Folge hatte.

Eine Tat, geboren aus Scham und Verzweiflung, welche die „Schande Europas“ tilgt, hat es nicht gegeben. Allerdings sind all diese Taten der Menschen im Widerstand, die für Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität gekämpft haben - und wie Peter Forster für diesen Kampf gestorben sind – das Erbe, das es zu bewahren gilt. Neben Scham und Verzweiflung sind dies auch die Momente der Hoffnung. Natürlich kann die „Schande Europas“ nicht einfach so getilgt werden. Doch es ist unsere Aufgabe, dass es nicht noch einmal dazu kommen wird. Diesen Beitrag zu leisten, ist das Mindeste, was wir tun können, um einen Teil der Schande zu tilgen und das Erbe von Peter Forster und vielen anderen Menschen, zu bewahren. Diese Menschen sind nicht umsonst gestorben.

Das ist besonders wichtig in den aktuellen Zeiten. Wir müssen Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität jeden Tag aufrechterhalten und uns bewusst sein, dass Demokratie und Gleichberechtigung keine Selbstverständlichkeit sind, sondern jeden Tag erkämpft und erneuert werden müssen.

Florian Nellinger